

Wir sind unser eigenes Glück

Urlaubschaos

Von RoseAkaShi

Kapitel 5: Machtverschiebung

Kapitel 5: Machtverschiebung

„Ich möchte noch heute den Totenschädel des Mannes streicheln, der die Ferien erfunden hat.“ (Jean Paul)

Kols Sicht:

Ich konnte ehrlich sagen, dass ich die neumodischen Tänze liebte.

Nicht das sie besonders viel Eleganz und Anmut nötig hätten oder auch nur den geringsten Funken Stil aufwiesen, doch es gab einen besonderen Vorteil.

Wie nah man sich dabei war und das man praktisch Trockensex mit seinem Partner auf einer Tanzfläche voller Leute hatte.

Zwar war Elena nicht ganz so drastisch, wie es heutzutage die Moral zuließ, aber ich liebte es wie sie ihren Hintern gegen mich rieb, sich zu mir drehte, ihre Arme um meinen Nacken schlang, ihre Hüften rhythmisch zur Musik hin und her bewegte.

Ja, man konnte wirklich sagen, dass ich Gefallen an dieser Zeit fand.

„Dir ist schon klar, dass du mich gerade unglaublich heiß machst?“, fragte ich und zog dabei eine Augenbraue hoch.

Ein Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, wie als würde sie sich an etwas Schönes erinnern.

„Irgendwie ist mir, als würde ich mit Damon sprechen.“

Er scheint auch immer etwas sagen zu müssen, das jede Chance und Stimmung im Keim erstickt.“

Ich runzelte die Stirn bei ihren Worten und den angebrachten Vergleich.

Ich erinnerte sie an Damon?

War ich so schwach und erbärmlich?

„Aber ich seh doch auf jedenfall besser aus als er, oder?“

Das war etwas, was mir wichtig war, denn seit jeher war ich darin zumindest unübertroffen.

Sanft schüttelte Elena den Kopf.

„Oh ja, du bist wirklich wie er.

Aber deine Augen...“ Sie schaute zu mir hoch, sah mir in die Augen, was mich inne halten ließ.

Wieso wusste ich auch nicht, aber irgendetwas fesselte mich auf einmal.

Ihr Blick war so... intensiv.

„... deine Augen sagen mir etwas anderes.

Erst hab ich geglaubt, dass es wie bei Elijah ist, die Moral, die Gewissheit dass das gute nie in ihm erlöschen wird.

Aber das einzige worin ihr euch ähnelt ist euer Äußeres.

Deine Augen allerdings wollen mir irgendetwas sagen, ich weiß nur noch nicht was.“

Ich hielt den Atem an.

Keine Ahnung weshalb.

Zu gern würde ich die Zeit vorspulen zu dem Zeitpunkt, wo sie mir sagen würde, was genau sie in meinen Augen sehen konnte.

Mir war nicht ganz klar, warum das so war, doch ihre Meinung dazu schien mir unglaublich wichtig zu sein.

Auch hatte ich mir noch nie Gedanken darüber gemacht, dass etwas in meinen Augen verborgen war und es war auch noch keinem anderen aufgefallen, dass da etwas sein wollte.

Vielleicht irrte sie sich auch ganz einfach.

Es könnte doch sein, das sie etwas in mir sah, das einfach nicht vorhanden war.

„Und ich glaube auch, dass noch etwas in dir fehlt.

Etwas das du verloren hast“, sinnierte sie.

Ich verschränkte ihre Finger mit meinen und zog sie so nah wie möglich zu mir.

So konnte ich die Weichheit ihres Körpers gegen meinen fühlen.

Die Wärme ihrer Haut.

Der verführerische Duft.

Das schlagende Herz.

„Hilf es mir doch zu suchen“, hauchte ich ihr entgegen, denn so ernst sie es auch meinte und so viel ich es auch erforschen wollte, weckte sie dabei ebenfalls das Verlangen in mir sie ganz und gar haben zu wollen.

Ihre körperlichen Reize sprachen zu mir, stark und verführerisch.

Die Petrova-Doppelgängerin natürlich, doch im Gegensatz zu ihren Vorgängerin schien sie sich ihrer Wirkung nicht bewusst zu sein oder sie nutzte sie einfach nicht so schamlos.

Was es auch war, ich wollte sie, wie viel konnte ich aber noch nicht wirklich ermessen.

Sie lächelte mich an, fast wehleidig und legte dabei eine Hand auf meine Brust.

Es war nicht nötig mich zu schubsen oder mich wegzuschieben, das hatte sie anders als Caroline gar nicht nötig.

Diese Geste allein vermittelte mir genau das, was Caroline mir mit all ihrer Aggressivität gezeigt hatte.

Zwei so gute Freundinnen, die in ihrem Wesen und ihren Handlungen so unterschiedlich waren und dennoch dasselbe beabsichtigten, die gleichen Ziele verfolgten.

Ich konnte nicht genau sagen welche Methode mich mehr beeindruckte.

Carolines war meiner recht ähnlich, aber Elenas subtile Art erregte aus seinem

Gegenteil heraus meine Aufmerksamkeit.

„Ich hab aufgehört mich um hoffnungslose Fälle zu kümmern.
Entweder du bist abgrundtief schlecht, dann werde ich daran sicher nichts ändern können oder du bist es nicht und schaffst es allein, das verlorene zu finden.
Aber mich in etwas hineinzusteigern, ohne Erfolgsaussichten, nur um mich selbst kaputt zu machen, dafür habe ich einfach keine Kraft mehr.“
Ich sah in ihre Augen und erblickte nur reine Erschöpfung.
Als hätte sie das Leben bereits aufgebraucht, dabei war sie doch viel zu jung dafür.
Wie alt war sie?
17? 18? 19 Jahre alt?
Sowas in dem dreh.
Das war ein viel zu junges Alter für so viel Melancholie.

Zu Finn passte es, zu anderen mit hundert oder mehr Jahren auch.
Sie aber war zu jung dafür.
Die Schuld daran trugen Personen wie ich.
Niklaus.
Damon.
Stefan.

Es war klar dass sie ihre restliche Energie nicht mehr an sowas wie uns verschwenden wollte und ich konnte ihr deswegen wirklich nicht böse sein.
Eigentlich fand ich, dass es Zeit war, ihr etwas zurückzugeben.
Ein Versuch einer Entschuldigung, die trotzdem niemals genug sein würde, aber die es wert war überbracht zu werden.

Ich nahm ihre Hand in meine und legte einen Kuss darauf.
„Registriert.
Dann gib mir die Gelegenheit etwas Gutes für dich zu tun, wobei wir beide Spaß haben werden.
Das stillt dann meinen Egoismus und du entscheidest dich vielleicht für eines dieser umwerfenden Lächeln, die du drauf hast.“
Zaghaft trat dieses Lächeln wirklich auf ihrem Gesicht auf, wenn auch sehr vorsichtig und zögernd.
Begleitet wurde es von einer skeptisch hochgezogenen Augenbraue.
„Und wie willst du das anstellen?“
Berechtigte Frage.

„Verbring Zeit mit mir!“
Sofort wollte sie etwas erwidern, aber ich war noch nicht ganz fertig.
„Ich bin dein Sklave, für deinen Urlaub.
Du kannst von mir alles verlangen was du willst und so kommst du ganz sicher auf deine Kosten, da ich ja alles tun werde, was du willst.“
Elena sah nicht einmal annähernd überzeugt aus, aber ich hatte da eine Idee in meinem Kopf, die mich gewiss ans Ziel bringen würde.
Etwas was ihr bisher verwehrt wurde.
Die Wahrheit.
„Ich glaub dir nicht.
Da ist ein Haken.“

Bestätigend nickte ich.

„In der Tat.

Weil in der Zeit wirst du dich in mich verlieben und ich bekomme dich, so wie ich es mir wünsche.

Du weißt also was ich vorhabe, aber dennoch wirst du dich nicht meinem Scharm entziehen können und so wird alles auf dich zukommen, wie ein Verkehrsunfall, aber es ist zu spät das Auto noch herauszuziehen.“

Eine wundervolle neue Metapher die ich in einem Sprüchebuch dieser Zeit gefunden hatte und jetzt für angebracht hielt.

Elena konnte nicht anders als spöttisch zu lachen und versuchte ihr Grinsen unter ihrer Hand zu verbergen.

„Du bist wirklich sehr von dir überzeugt“, erkannte sie und schüttelte den Kopf. „Das wird nicht funktionieren.“

Ich legte den Kopf ein wenig schief.

„Willige ein und versuch mich vom Gegenteil zu überzeugen“, forderte ich sie heraus.

„Oder bist du zu feige?“

Elena runzelte lächelnd die Stirn.

„Versuchst du an meinem Stolz zu kratzen?

Denkst du dein Bruder hat noch irgendetwas davon übrig gelassen?“

Autsch.

Niklaus hörte das, während er gerade mit Caroline tanzte und ich sah, wie er für einen Augenblick deswegen zusammenzuckte.

„Aber mich herum zu scheuchen, wie ein erbärmliches Insekt, würde dir doch genug Stolz wieder einbringen, findest du nicht?

Und ich gewinne am Ende... dich“, prophezeite ich, denn das wollte ich auf jedenfall.

Mit jedem Wort was ich von ihr hörte mehr.

Seufzend zuckte Elena mit den Schultern.

„Wieso nicht?

Tiefer kann ich sowieso nicht mehr sinken.“

Traurige Antwort, dennoch konnte ich mir ein Lächeln nicht verkneifen.

„Also dann mein albern gekleideter Sklave, hol mir doch b... einen Drink.“

Ich kicherte, weil ich gemerkt hatte, wie viel Mühe es sie gekostet hatte, das bitte darin weg zu lassen.

Das würde noch sehr interessant werden.

Ich liebte Urlaub.